



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers**

Text

**Krauth, Theodor**

**Leipzig, 1896**

b) Die Gewände.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

weiter vor, wird ähnlich profiliert wie eine Gurte, und bildet für das Fenster eine Art Sockel. (Taf. 22.) Sie kann einen Teil der allgemeinen Fenstergurte bilden (Taf. 28 a); sie kann sich mit demselben (oder einem geänderten) Profil aus dieser herauskröpfen (Taf. 32 b, unten); sie kann aber auch seitlich zurückgekröpft sein, ohne mit einer Gurte in Verbindung zu stehen. (Taf. 22.) Anstatt die Wasserschräge zu verkröpfen (Taf. 22 d und e), kann man dieselbe auch ungekröpft durchlaufen lassen oder man kann sie seitlich endigen lassen, wie die Punktierung andeutet, damit das Wasser nur nach vorn geführt wird. Die Wassernase wird gewöhnlich auch seitlich verkröpft. (Taf. 22 a.) Besser ist es jedoch, die seitliche Kröpfung wegzulassen, da sie keinen Zweck hat.

Die Breite der Bank ergibt sich aus der Verkröpfung; die ganze Höhe wird meistens gleich der Gewändbreite angenommen, also im Minimum gleich 15 bis 18 cm, richtet sich aber im übrigen nach den zugehörigen Gurtungen, nach der Quadereinteilung etc.

Die Wasserschräge hat gewöhnlich eine flache Neigung, damit auf derselben noch Blumentöpfe etc. aufgestellt werden können. Wo man bloss den Wasserablauf berücksichtigt, kann die Schräge auch steiler sein. (Taf. 24 e.) Die Wasserschräge endet nach hinten in einen Ansatz oder Anschlag für den Futterahmenwetterschenkel. Dieser Ansatz liegt um die Futterahmenstärke, also 3 bis 4 cm, vom Gewändeanschlag zurück. (Taf. 22 b.) Die noch folgende horizontale Fläche, auf welcher das Sims Brett aufliegt, ist gewöhnlich 4 bis 6 cm tief, so dass sich als Gesamttiefe der Bank für den gewöhnlichen Fall ca. 40 cm ergeben.

Auf der Rückseite erhält die Bank gewöhnlich 3 Löcher eingehauen (Taf. 22 c) zur Aufnahme der Holzdübel, an denen die Brüstungstafelung festgeschraubt wird.

Da die Standfläche der Gewände eine horizontale Ebene sein muss, so müssen auf der Oberseite der Bank beiderseits die sog. Sätze hochstehen bleiben, sodass die Standfuge der Gewände die Gestalt annimmt, wie es Tafel 22 in d isometrisch darstellt.

Eine besondere Verbindung der Bank mit dem Mauerwerk ist für gewöhnlich nicht erforderlich, da die Last des Gestells sie genügend festhält.

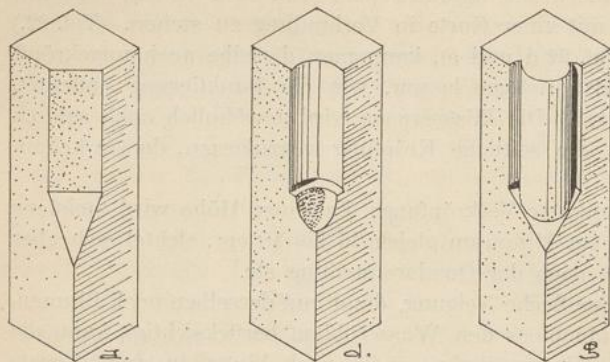
#### b) Die Gewände.

Ihre Höhe entspricht der lichten Fensterhöhe, wenn nicht unter dem Sturz oder — was seltener gemacht wird — über der Bank Gurtungen oder Binder eingeschoben werden, welche die einzelnen Fenster äusserlich verbinden. Der Querschnitt der Gewände ist quadratisch oder annähernd quadratisch; die Stärke beträgt mindestens 15 auf 15 cm und nimmt mit den allgemeinen Grössenverhältnissen der Fassaden zu. Die Gewändbreite beträgt durchschnittlich  $\frac{1}{3}$  bis  $\frac{1}{2}$  der lichten Fensterbreite.

Die Gewände sind nicht nur auf der Vorderseite und in der Leibung, sondern auch am äussern seitlichen Vorsprung und am innern Anschlag sauber zu bearbeiten. Die vordere Seite ist nur bei einfachen Fenstern glatt; andernfalls wird sie profiliert, wie Tafel 22 zeigt oder in irgend einer reicheren Form nach den Beispielen der Figur 281. Das Brechen der inneren Gewändekanten entspricht dem gotischen Prinzip der Leibungserweiterung zu Gunsten vermehrten Lichteinlasses. Renaissancefenster zeigen häufig eine architravartige Gliederung (Taf. 24 a und b und Taf. 31), die immer gut wirkt. Man lässt die Gliederung der Gewände meistens nicht bis zur Bank herablaufen, sondern „übersticht“ sie (Fig. 281 b, d, g) oder endigt sie nach irgend anderer Lösung auf etwa  $\frac{1}{3}$  der Höhe, womit dem Fenster gewissermassen ein verstärkter Fuss verliehen wird. Viele Fenstergewände zeigen an der Innenkante einen rechtwinklig gearbeiteten Falz, den sog. „Spunden“, der den Fensterläden als Anschlag dienen und sie gegen unbefugtes Aushängen schützen soll. Ueber die ästhetische Wirkung dieses Falzes sind die Meinungen



geteilt. Jedenfalls lässt sich der genannte Zweck auch ohne den Spunden erzielen, indem man die Läden falzt.



Auf der Bank wird das Gewände durch eiserne Dübel befestigt, die mit Cement eingekittet werden. Bei schwerem, unverschiebbarem Sturz genügt diese Verbindung auch am oberen Ende, andernfalls muss man zwischen Gewände und Sturz einen verdübelten Binder einschieben. (Taf. 22 a, rechte Seite). Besser ist auf alle Fälle das Anbringen einer Stückschlauder, welche einerseits Sturz und Gewände verbindet, anderseits in das Mauerwerk eingreift. (a links, e und f.)

### c) Der Sturz.

Der Sturz hat im einfachsten Fall die Abmessungen und Profilierungen der Gewände. Die Profile verschneiden sich an den Enden des Sturzes auf Gehrung. Ein aus der antiken Architektur stammendes, von der Renaissance wieder aufgegriffenes Motiv sind die „Ohren“. (Taf. 24a und b.) Sie können bloss den Sturz betreffen, was einfacher ist (a) oder auch die Gewände (b). Die scheinbare Verjüngung der Gewände durch die schräg ansteigende Profilierung des letzteren Beispiels steht in ihrer Wirkung nicht recht im Einklang mit der vermehrten Arbeit. Andere Arten von Ohren zeigen die Beispiele der Tafel 23 und Tafel 25 a.

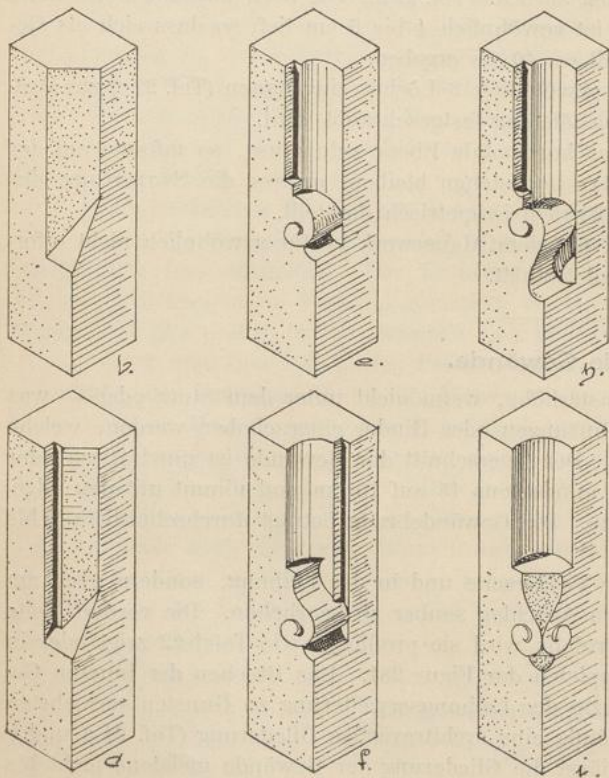


Fig. 281.  
Fenstergewände-Profile.

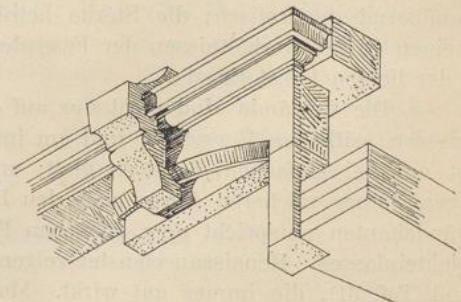


Fig. 282.  
Einzelheit zu Tafel 23a.

Will man den geraden Sturz verstärken, so kann man den Fries einer etwaigen Verdachung mit demselben aus einem Stück arbeiten, anstatt ihn als besondere Platte einzusetzen, wie es Tafel 22 in b zeigt. Das Verdachungsgesims, bestehend aus Untergliedern, Platte und